

Zum Ausmass der Krise

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **5 (1995)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Zum Ausmass der Krise

In diesem Kapitel sollen weder die Ursachen der Wirtschaftskrise noch der Konjunkturverlauf im untersuchten Zeitraum aufgespürt werden. Deren Ausmass in Graubünden wird lediglich mit Hilfe einiger Graphiken verdeutlicht. Diese widerspiegeln zwar den Konjunkturverlauf, stellen ihn aber nicht hinreichend dar.¹

Die Erwerbsstruktur der Bevölkerung Graubündens repräsentierte in der Zwischenkriegszeit so wenig wie heute schweizerischen Durchschnitt:²

1933	1. Sektor	2. Sektor	3. Sektor
Schweiz	21,7%	44,6%	33,7%
Graubünden	35,4%	26,0%	38,6%

Mehr als jeder dritte Erwerbstätige verdiente sein Brot in der Landwirtschaft oder im Dienstleistungssektor (v.a. im Fremdenverkehr), etwa jeder vierte war in Gewerbe oder Industrie tätig. Ein Vergleich mit den Werten der Gesamtschweiz zeigt einerseits den geringeren Stellenwert von Gewerbe und Industrie, andererseits die noch ausgeprägte agrarische Struktur.

Die Beispiele Davos und Chur illustrieren indessen, dass sich die beiden Zentren vom übrigen Kantonsgebiet signifikant unterscheiden:³

1933	1. Sektor	2. Sektor	3. Sektor
Davos	3,3%	33,3%	63,3%
Chur	?	36,1%	?

Nur ein geringer Teil der Davoser Erwerbstätigen arbeitete in der Landwirtschaft, weshalb sich beispielsweise der Krisenverlauf in der Holzproduktion weniger gravierend auswirkte als im Gesamtkanton. Andererseits decken die Zahlen des dritten Sektors die grosse Abhängigkeit der Davoser vom Fremdenverkehr auf. 33,6% (1929) bis 46,6% (1938) der Fremdenübernachtungen in Graubünden entfielen auf Davos.⁴

¹ Allgemein zum Thema: KNESCHAUREK, FRANCESCO. Der schweizerische Konjunkturverlauf und seine Bestimmungsfaktoren. Zürich 1952. Vgl. zur Methode insbesondere S. 82 Anm. 68.

² Angaben für Graubünden und die Schweiz: Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1933.

³ Angaben für Davos aus: Öffentliches Steuerregister der Landschaft Davos 1933. Für Chur aus: SIMONETT, JÜRIG. Arbeiten und Wohnen, in: Churer Stadtgeschichte, Bd. 2. Chur 1993, S. 344.

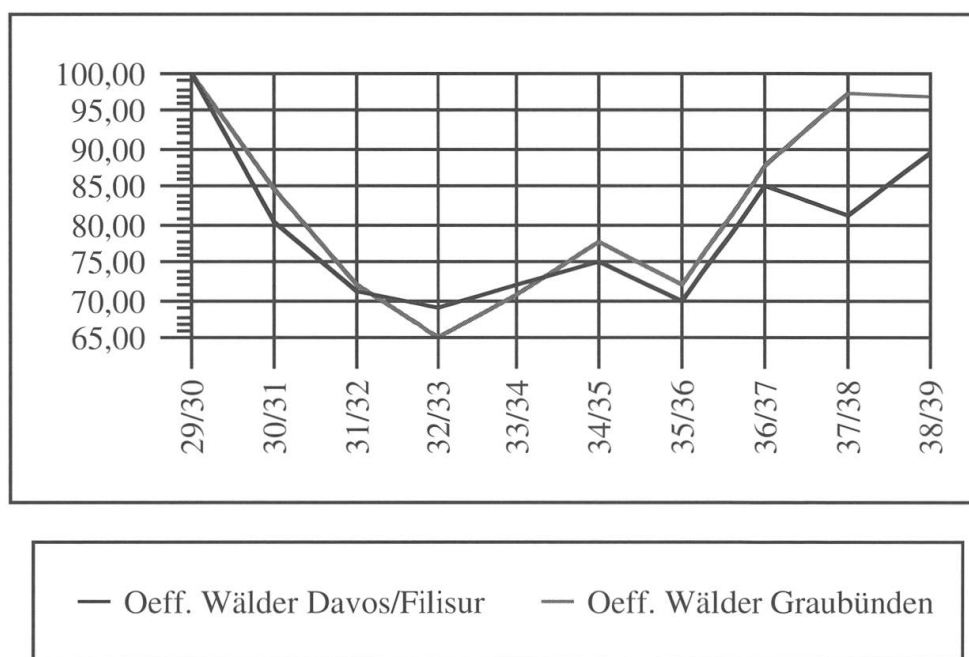
⁴ Wirtschaftliche und sozialstatistische Mitteilungen. Bern 1929-1939.

Im Bewusstsein der damaligen Behörden waren folgerichtig Waldwirtschaft, Gast- und Baugewerbe die wichtigsten «Industriezweige» Graubündens.⁵ Eine Untersuchung dieser drei Bereiche sollte deshalb die Frage nach der zeitlichen Ausdehnung und dem Verlauf der Wirtschaftskrise beantworten können. Die Industrie spielte als volkswirtschaftlicher Faktor keine entscheidende Rolle.⁶

3. 1. Waldwirtschaft

Das Jahr 1929 war für die bündnerische Forstwirtschaft seit 1924 das erfolgreichste, wenn «Erfolg» mit Menge und Wert gleichgesetzt wird. Nur ein Jahr später setzte ein starker Rückgang der Verkäufe ein, welcher

Graphik 1: Menge des verkauften Holzes aus öffentlichen Wäldern in % der Schlagperiode 1929/30.



1932/33 den absoluten Tiefpunkt erreichte. Der Grund dafür lag – wie der Landesbericht feststellte – in «*der im In- und Ausland in der Grossindu-*

⁵ Bericht des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1931, S. 195.

⁶ Vgl. dazu SIMONETT. Arbeiten und Wohnen, S. 344.

strie fortschreitenden Krise». ⁷ Zwar hatte der Bund rigorose Massnahmen gegen Holzimporte aus dem Ausland ergriffen, diese konnten jedoch – wie die Graphik zeigt – den weiteren Rückgang der Holzverkäufe nicht stoppen. ⁸ Bis Ende 1935 trat eine leichte Besserung der Situation ein. Dies entspricht dem Verlauf der Arbeitslosenkurve der Gesamtschweiz. Trotz eines Rückschlags 1935/36 stiegen die Verkaufszahlen in den nächsten Jahren bis zum Krieg kontinuierlich, aber langsam an. Dieser Umstand brachte einen Rückgang der Arbeitslosigkeit in den Bergdörfern und entlastete in der Folge die Behörden von der Verpflichtung, Massnahmen zur Arbeitsbeschaffung treffen zu müssen. ⁹ Nach einer Stagnation von 1938/39 erfolgte im Zweiten Weltkrieg im Zuge des Rohstoffmangels und der Kriegswirtschaft ein eigentlicher Aufschwung.

Die Verhältnisse im Forstkreis Davos-Filisur entsprachen – abgesehen von einem Einbruch 1937/38 – jenen in Gesamtbünden. Der Grund dafür liegt in der staatlichen Planung. Das kantonale Forstamt erreichte mit einem Bewilligungsverfahren der Hiebsätze eine im ganzen Kanton ausgewogene Bewirtschaftung. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Forstwirtschaft bereits ab 1930/31 zurückgingen und mindestens bis 1936/37 nicht mehr als 75% des Maximums erreichten.

Bei den Holzarbeitern handelte es sich insbesondere um nebenamtlich tätige Kleinlandwirte. Also gerade der finanziell weniger gut gestellte Teil der in der Landwirtschaft Beschäftigten war wegen der Krise in seinen Verdienstmöglichkeiten eingeschränkt worden. Andererseits galten die meisten von ihnen als Selbständigerwerbende oder waren in einem Bauernbetrieb integriert. Dies bedeutete, dass sie oft nicht als Arbeitslose im versicherungstechnischen Sinn anerkannt wurden. Differenzen der Kantonsverwaltung mit den Bundesbehörden waren die Folge, welche – aus deren Optik wohl zu Recht – Graubünden als von der Wirtschaftskrise vergleichsweise wenig betroffen bezeichneten.

3. 2. Fremdenverkehr

Das Jahr 1929 brachte dieser Branche in Bünden schon lange nicht mehr registrierte Übernachtungszahlen. Aber innerhalb von nur vier Jahren schrumpften sie auf die Hälfte zusammen, stiegen dann überraschender-

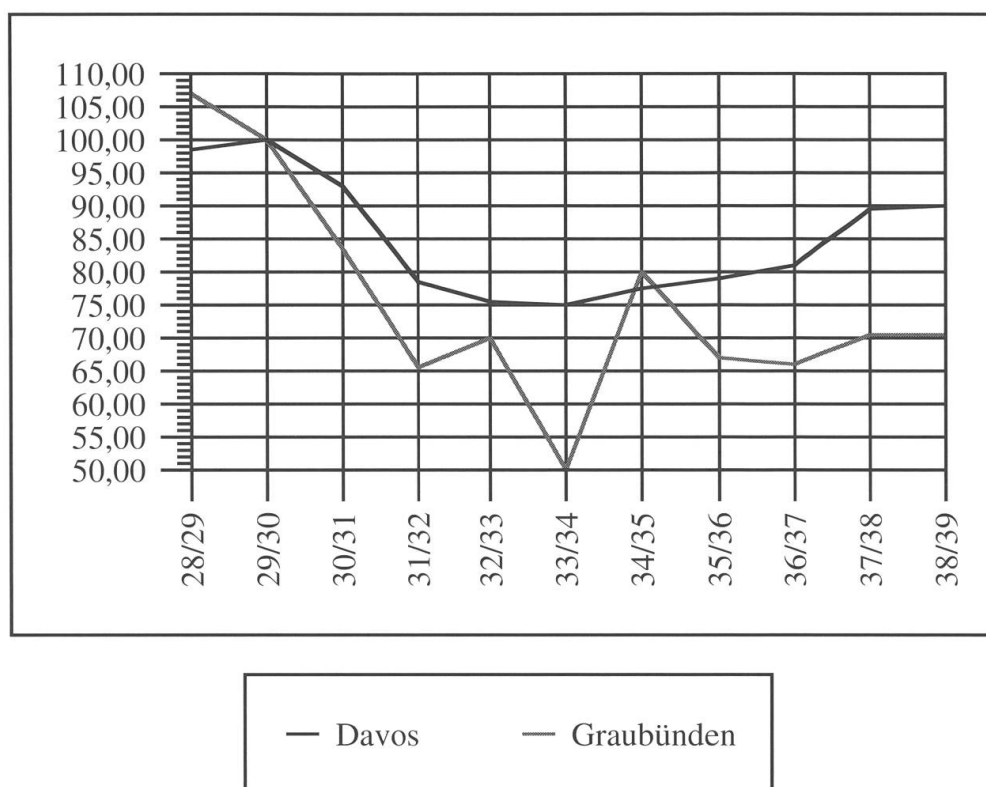
⁷ Bericht des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1930, S. 190.

⁸ Bericht des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1932, S. 176.

⁹ Bericht des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1937, S. 4.

weise 1934/35 wieder auf 80% an. Dieser Lichtblick war nur von kurzer Dauer. Die Zahlen blieben bis Kriegsbeginn auf Werten von circa 67% bis 71%, bezogen auf die Saison 1929/30.

Graphik 2: Übernachtungen in % des Wertes von 1929/30.¹⁰



Weniger markant waren die Schwankungen in Davos. Dort hatte der Niedergang schon früher begonnen. Entsprechend war der Tiefpunkt bereits 1932/33 mit 75,5% des Wertes von 1929/30 beinahe erreicht. Nach Verlauf eines Jahres setzte eine leichte Erholung ein, welche zu einem zögernden Anstieg der Frequenzen überleitete, aber mit dem Kriegsbeginn abrupt unterbrochen wurde. Der Niedergang in Davos ist ausschliesslich

¹⁰ Zahlen aus: Wirtschaftliche und sozialstatistische Mitteilungen, der Fremdenkontrolle der Landschaft Davos und den Berichten des Kleinen Rates an den Grossen Rat. Bis 1934 gab es Differenzen zwischen der eidgenössischen und kantonalen Zählweise, weshalb die Angaben für die Zeit vor 1934 unvollständig sind.

auf das Fernbleiben der ausländischen Gäste zurückzuführen.¹¹ Die Übernachtungen der Schweizer waren bis 1932 konstant und stiegen bis zum Frühjahr 1939 sogar leicht an. Dies hängt damit zusammen, dass neben den Sportgästen infolge der Wirtschaftskrise auch mehr Sanatoriumspatienten in Davos weilten. Entweder breitete sich die Tuberkulose während der Wirtschaftskrise aus, oder die Patienten vermochten sich mit Hilfe der Krankenkasse längere Aufenthalte zu sichern.

Da zahlenmässig die Gäste aus Deutschland dominierten, bot die damalige Devisenpolitik des nördlichen Nachbarlandes Anlass zu grosser Sorge. Das Regime des Dritten Reiches hatte eine direkte Verbindung zwischen Zahlungen der schweizerischen Importeure von Kohle und den Ausgaben, welche ihre Landsleute in der Schweiz tätigen durften, hergestellt. Weil für die Reisenden *«mehr Schweizerfranken zu Verfügung gestellt werden mussten als (...) Einzahlungen schweizerischer Kohlenimporteure erfolgten»*, sprang der Bund mit Vorschüssen ein, die bis 31. August 1935 den Betrag von 34 Mio. Fr. erreichten.¹²

Möglicherweise hängt der starke Rückgang der Übernachtungen von 1933/34 mit der deutschen Devisenpolitik zusammen. Der Kleine Rat Graubündens intervenierte beim Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement und schilderte *«einlässlich und überzeugend die namentlich für Graubünden mit Sicherheit eintretende geradezu katastrophale Situation, wenn der Reiseverkehr aus Deutschland eingestellt werden müsste»*.¹³ Die eidgenössischen Behörden suchten einen Ausweg aus dem Dilemma und wollten den Guthabenberg mit der Äufnung einer strategischen Kohlenreserve von 1 Mio. Tonnen für den Kriegsfall abtragen.

Die Schweiz fand aber bei Reichswirtschaftsminister Schacht zunächst kein Gehör, weil Italien wegen des Abessinienkrieges seine Kohlenimporte aus Deutschland stark gesteigert hatte und mit Gold oder Devisen bezahlte. Erst im Verlauf des Jahres 1936 konnte eine befriedigende Lösung gefunden werden, welche die Rückstände ausglich. Nach 1937 stieg die Zahl der deutschen Gäste wieder an. Die Übernachtungen der

¹¹ Vgl. dazu BOLLIER, PETER. Der Kur- und Fremdenort in schwieriger Zeit 1929-1945, in: HALTER, ERNST (Hrsg.). Davos – Profil eines Phänomens, S. 167.

¹² Vgl. im folgenden: DDCH. Bd. 11, Nr 181. Conseil fédéral. Procès-verbal de la séance du 26 novembre 1935; SBA E 7110/1/51. Protokoll der Sitzung von Regierungsräten des Kantons Graubünden und Vertretern des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements.

¹³ DDCH. Bd. 11, Nr 300, Conseil fédéral. Procès-verbal de la séance du 5 octobre 1936, inkl. Anm. 3.

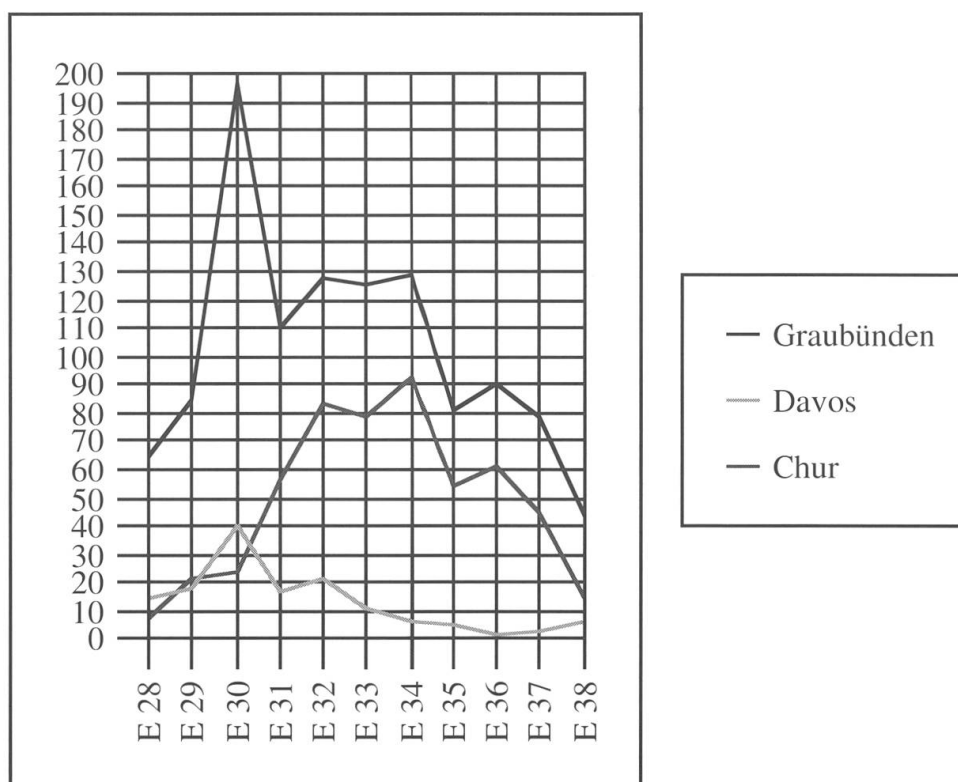
übrigen Ausländer entsprachen zumindest in Davos denjenigen der Deutschen.

1937 suchten auch die Schweizer wieder vermehrt Graubünden auf. Die ein Jahr zuvor erfolgte Frankenabwertung begann sich auszuzahlen.

3. 3. Baugewerbe

Zur Feststellung des Baukonjunkturverlaufs beschränke ich mich auf die Wohnbautätigkeit, um für Davos und den Kanton Graubünden vergleichbare Werte zu erhalten. Die Berücksichtigung des öffentlichen Hoch- und Tiefbaus wäre nur mit kaum mehr vertretbarem Aufwand möglich gewesen.

Graphik 3: Anzahl der jährlich erstellten Wohnungen.



1929 schrieb der Kleine Rat: «Im Baugewerbe war der Beschäftigungsgrad durchwegs ein guter. Zwar weniger in der Kantonshauptstadt, als in

den Kurorten Davos, Arosa und im Oberengadin. (...) Es herrschte zeitweise sogar Mangel an Hilfskräften des Baugewerbes.»¹⁴ Ein Jahr später wurde mit der Fertigstellung von fast 200 Wohnungen gar ein Spitzenresultat erzielt. Allerdings beschränkte sich der Boom auf die Fremdenorte Davos und Arosa, während Chur – wie auch der Landesbericht ausführt – noch im Rahmen des mehrjährigen Durchschnittes lag. Der Rückgang scheint bereits im Herbst eingesetzt zu haben, wobei man die Ursache für die Arbeitslosigkeit (v. a. von Hilfsarbeitern) als Folge der zu liberal gehandhabten Einreisepolitik für Ausländer sah, obwohl auch vermerkt wurde, das Jahresende habe, «wenn schon nicht in auffallender Weise, auch in unserem Kanton die Schatten der sich entwickelnden Weltwirtschaftskrise vorausgeworfen».¹⁵

1931 begann der Einbruch, der vor allem die Fremdenverkehrsregion traf, während Chur weiterhin einen erstaunlichen Zuwachs zu verzeichnen hatte.¹⁶ In der Hauptstadt hielt die Baukonjunktur noch zwei Jahre an, weshalb die Graphik für die Lage in den übrigen Kantonsteilen nicht repräsentativ ist.¹⁷ Eine befriedigende Erklärung für diesen Umstand ist mir leider nicht möglich. Die verbreitete Ansicht, in den Schweizer Städten mit sozialem Wohnungsbau habe sich die Baukonjunktur länger halten können, trifft für Chur nicht zu.¹⁸ Nach 1932 erfolgte in den Fremdenverkehrsregionen ein eigentlicher Zusammenbruch der Wohnbautätigkeit, der sich im Gesamtkanton infolge der erwähnten Situation in Chur mit einer Verzögerung von zwei Jahren ebenfalls einstellte. 1937 bzw. 1938 markierten die Tiefpunkte der Entwicklung; die darauffolgende Steigerung bewegte sich aber im Rahmen kleinster Zuwachsraten und wurde durch den Kriegsbeginn sofort zunichte gemacht.

In Davos setzte die Krise ebenfalls 1931 ein und erreichte das Maximum im Jahre 1936. Die Entwicklung zeigt, dass Davos als Fremdenort einen im Vergleich zum Gesamtkanton weit drastischeren Zusammenbruch der Baukonjunktur erlebte, was sich entsprechend auf alle daran beteiligten Branchen verhängnisvoll auswirkte. Die private Bautätigkeit

¹⁴ Bericht des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1929, S. 179f.

¹⁵ Bericht des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1930, S. 189f.

¹⁶ Bericht des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1931, S. 196: «Im Baugewerbe hat sich im Berichtsjahr noch keine Krise geltend gemacht. Sowohl im Hoch- wie Tiefbau war die Nachfrage nach Arbeitskräften eine rege.»

¹⁷ 1932 wurden 28, ein Jahr später gar 43 Wohnhäuser mit 71 bzw. 100 Wohnungen erstellt. Vgl. Stadtarchiv Chur 01.15. Tabellarische Zusammenstellung über die Bevölkerungsbewegung und Bautätigkeit in der Stadt Chur 1909-1933.

¹⁸ Mündliche Auskunft von Jürg Simonett.

reduzierte sich auf die Fertigstellung von zwei Wohnungen pro Jahr. Demnach ist zu erwarten, dass Handwerk und Baugewerbe zwischen 1931 und 1937 einen Beschäftigungseinbruch zu verzeichnen hatten, der denjenigen des Kantons übertraf.

Wegen der Abwanderung von Gästen und Aufenthaltern gab es ein überreichliches Angebot an Wohnungen. Ähnlich, wahrscheinlich noch gravierender, waren die Verhältnisse in Arosa und St. Moritz. Sprecher liefert einige Zahlen zu den Umsätzen ansässiger Baufirmen. Diese gingen – bezogen auf 1930 – bis 1938 in Arosa auf 19%, in Davos auf 45% und in St. Moritz auf 36% zurück.¹⁹ Die Krise wurde in Davos zunächst noch wenig sichtbar, weil Arbeitskräfte im Tiefbau und insbesondere bei der Erstellung der Parsennbahn Beschäftigung fanden.

3. 4. Zusammenfassung

Auf kantonaler Ebene erfolgte der Konjunkturunbruch in Waldwirtschaft und Fremdenindustrie praktisch gleichzeitig zwischen 1929 und 1932. Die Krise der Bauwirtschaft setzte mit einer Verzögerung von einem Jahr ein. In den zwei ersten Bereichen lässt sich für 1934/35 eine leichte Erholung feststellen, welche sich aber nur in der Waldwirtschaft fortsetzte. Die Fremdenübernachtungen stabilisierten sich anschliessend auf einem tiefen Niveau von circa 70%, während die Wohnbautätigkeit fast ganz zusammenbrach. Bergier stellt für die Gesamtschweiz eine Erholung der Wirtschaft für die Jahre zwischen 1936 und 1939 fest.²⁰ Dies trifft in Graubünden demnach nur für die Waldwirtschaft zu.

In Davos verlief die Krise nicht wesentlich anders als im Kanton, nur waren die Folgen wegen der besonders grossen Abhängigkeit vom Fremdenverkehr tiefgehender. Davos verkörpert aber nur mit Vorbehalt einen idealtypischen Fall für einen Fremdenverkehrsort, denn dank des Kurortsbetriebs sanken die Übernachtungszahlen weniger tief.

Die Stadt Chur scheint mit deutlicher Verzögerung in die Krise gerutscht zu sein. Dies legen zumindest die Daten zur Baukonjunktur nahe. Dieser Befund wird bestätigt durch eine zeitgenössische Aussage des damaligen Stadtpräsidenten: «*Die eigenartige Struktur des Churer Wirtschaftslebens brachte es mit sich, dass die Krisis, die Ende 1929 fast alle Länder erfasst und auch die meisten Kantone und Gemeinden unseres*

¹⁹ SPRECHER, GEORG. Die wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung der Bündner Gemeinden, S. 128.

²⁰ BERGIER, JEAN-FRANÇOIS. Wirtschaftsgeschichte der Schweiz, S. 273.

Landes heimsucht, in Chur erst im Jahre 1935 mit aller Wucht einsetzte. Hat sie also bei uns eher spät angefangen, so gewinnt man den Eindruck, dass sie dafür auch länger anhält.»²¹

4. Zur Beschäftigungslage

Das nächste Kapitel soll die Frage beantworten, wie sich die Beschäftigungslage in Davos und in Graubünden entwickelte. Ich kann im Rahmen dieser Studie die Situation in der Waldwirtschaft nur noch am Rande weiter verfolgen, weil die in diesem Bereich Tätigen zum grössten Teil als Selbständigerwerbende nur ausnahmsweise in Arbeitslosenstatistiken ausgewiesen wurden. Indirekt erscheinen sie wieder im Kapitel über die Bevölkerungsbewegung. Für das Überleben der Davoser Bauern bot die Arbeit in den öffentlichen Wäldern zwar willkommenen Verdienst, aber doch wohl nicht so entscheidend wie für die Landwirte in Gemeinden mit wenig oder gar keinem Fremdenverkehr.

Leider fehlen jährliche Angaben betreffend die Situation in den einzelnen Erwerbszweigen und hinsichtlich der regionalen Verteilung. Deshalb muss eine Gegenüberstellung genügen, wie sie die Ergebnisse der Gewerbezahlung von 1929 und 1939 bieten. Diese vermag leider den Krisenverlauf nicht zu illustrieren. Um auf kantonaler Ebene trotzdem ein Bild von den Schwankungen zu erhalten, wird zusätzlich die besser dokumentierte Fabrikarbeit herangezogen. Für Betriebe, die dem Fabrikgesetz unterstanden, lassen sich dank der Aufzeichnungen des Fabrikinspektorates Änderungen in der Beschäftigungslage verdeutlichen.

4. 1. Die betroffenen Erwerbszweige

4. 1. 1. Die Unselbständigerwerbenden allgemein

Die Gesamtzahl der in Gewerbe und Industrie Beschäftigten im Kanton Graubünden sank im beobachteten Zeitraum von knapp 35'950 auf 33'975, also um 5,3%. Dieser Verlust scheint geringer zu sein, als es die bereits diskutierten Konjunkturzahlen vermuten lassen. Wählen wir nur die Werte der unselbständig Tätigen, sieht das Ergebnis wesentlich ungünstiger aus:

²¹ Stadtarchiv Chur J. 4. Botschaft des Stadtpräsidenten an den hochlöblichen Stadtrat von Chur. 9. März 1937.